

In humorvoller Weise läßt hierauf der ffl. Rabinetsrat den Landtagspräsidenten hochleben, den er als seinen liebsten Feind und gleichzeitig hochgeschätzten Freund bezeichnet, dessen Intelligenz und Geschick gar viel Ersprießliches zu danken sei.

Auf 26. November hatte der Herr ffl. Rabinetsrat die Lehrer, Gemeindevorsteher 2c. 2c. zu einem Festessen in den Gasthof zum „Wierhaus“ geladen. Die Feststimmung war auch hier eine freudige.

Der Herr Regierungschef, eines Katarrhs wegen von längerem Sprechen abgehalten, ersuchte den Hrn. Schulommissär Kanonikus Büchel, den Trinkspruch auf Seine Durchlaucht auszubringen, welchem Wunsche dieser mit folgender, in gewohnter Mitherschaft vorgetragener Rede nachkam:

Meine Herren!

„Wobon das Herz voll ist“, sagt das Sprichwort, „davon geht der Mund über“. Wozu also viele und gewählte Worte, da unsere Herzen, die Herzen aller Richtensteiner ohnedem voll sind von Dankbarkeit, von Liebe und Verehrung gegen den, dem diese Jubeltage gelten und den uns eine gültige Vorsehung vor 50 Jahren zum Landesvater gegeben und nun schon 50 Jahre erhalten hat.

Die Vorsehung, der nichts zu groß und nichts zu klein ist, hat dieses kleine Ländchen, diesen Fleck Erde am Fuße des Rätikon, wie ihren kleinen Liebling durch die Jahrhunderte geleitet, wie die Blätter unserer vaterländischen Geschichte beweisen. Von all den zahllosen kleinen Staatswesen, die in früherer Zeit das Bild Süddeutschlands ausmachten, hat einzig Richtenstein noch seine alte Gestalt und seine Selbstständigkeit durch die Wogen der Zeiten getreuet, alle andern sind von den größeren Staaten verschlungen worden. Zur Zeit der Reformation hat es die Vorsehung gesüßt, daß uns der Glaube der Väter erhalten geblieben ist. Als die Hohenemsjer Grafen sich veranlaßt sahen die Herrschaften Babuz und Schellenberg zu verkaufen, führte die Vorsehung den Sprossen eines berühmten Fürstenhauses aus dem fernen Osten herbei und machte uns zu dessen Untertanen. Nach den harten Zeiten, die für unser Land auf die Franzosenkriege folgt, ward ihm durch die lehrvergangenen 50 Jahre eine Epoche des Aufschwunges, ein goldenes Zeitalter beschieden.

Und diese glückliche Zeit knüpft sich an den Namen des Fürsten Johannes II.

Sie erwarten nun sicher nicht, daß ich eine Parallele ziehe zwischen einst und jetzt, zwischen den Zuständen wie sie vor 50 Jahren waren und den jetzigen. Es ist davon in letzter Zeit wiederholt gesprochen worden. Wir können ohne Großsprecheri sagen: Unser kleines Staatswesen hat in diesem halben Jahrhundert auf allen Gebieten, im innerpolitischen Leben, in sozialer Beziehung, im Schulwesen, im Gemeinleben u. a. geradzu unerwartete Fortschritte gemacht.

Weil wir vom Lehrerstand und der Gemeindevertretung hier versammelt sind, will ich im Speziellen nur darauf aufmerksam machen, wie ganz anders es heute aussieht in Bezug auf Schulwesen und Gemeindehaushalt als vor 50 Jahren.

Wie schlecht war es vor 50 Jahren bestellt mit dem Lehrergehalt! Ein Beispiel: Damals war ein Triesterer Lehrer in Mendeln. Mit einem gewissen Galgenhumor pflegte dieser in späteren Jahren zu erzählen, wie er damals glücklicher Besitzer eines Jahresgehaltens von — 80 Gulden gewesen sei. Er erhielt 5 fl monatlich und hatte täglich für Verpflegung 14 Kreuzer zu zahlen. Für diesen Mann war es sicher kein Unglück, daß es damals noch keine Sparkasse im Lande gab. Wenn wir nun auch zugeben müssen, daß damals der Geldwert dreimal oder fünfmal größer war, als er heute ist, wie ganz anders stellt sich doch ein Richtensteiner Lehrer heute! Es verstand sich von selbst, daß damals ein Lehrer durch eine Nebenbeschäftigung sich helfen mußte. Ein Lehrer z. B., zu dem ich noch in die Schule ging, war Glaser, und ich sehe ihn heute noch vor mir, wie er mit der Glasertruhe auf dem Rücken durch die Straßen ging und in die Häuser hinaufsaß, ob nicht zerfallene Scheiben seiner Hilfe bedurften. Andere allerdings, die eigenes Vermögen hatten, taten sich leichter. Ich hatte auch einen solchen Glücklichen zu meinem Lehrer. Aber auch dieser hätte gerne mehr Gehalt gehabt; er gab einst dem Schulinspektor, der ihn wegen des Dialekts in der Schule zur Rede stellte,

zur Antwort, er werde nicht eher hochdeutsch reden, als bis er 200 fl Gehalt habe. Der Mann also, der 80 Rinder unterrichtete, hatte nicht 200 fl Gehalt! (Pension gab es damals auch nicht). Nun bitte ich aber, nicht glauben zu wollen, daß etwa jene alten Lehrer ohne Ansehen beim Volke gewesen wären. Sie standen beim Volke, dem sie eben sehr nahe standen, und das sie auch an Bildung nicht hoch überragten, doch im Ansehen, soferne nicht ihre Lebensführung demselben Eintrag tat. Ich habe meinen Lehrern stets ein liebes und dankbares Andenken bewahrt.

Und wie sah es mit den Lehrmitteln aus, mit den Anschauungsmitteln, mit den Lehrbüchern, Landkarten u. s. w., womit heute unsere Schulen so reichlich versehen sind! Und dennoch kann man nicht sagen, daß unsere Schulen etwa damals nicht auf der Höhe der Zeit standen. Die Lehrer taten, was möglich war und unsere Schüler fanden gerne an höheren Anstalten, wenn sie anklopfen, Aufnahme. Wenn aber einer jener Lehrer in eine unserer jetzigen Schulen käme, würde er wohl ausrufen: „D hätten wir alle diese Hilfsmittel gehabt, wir hätten auch mehr leisten können und um vieles leichter getan!“ Gewiß um vieles leichter tut sich ein Richtensteiner Lehrer heutzutage, wenn auch allerdings höhere Anforderungen an ihn und seine Schule gestellt werden.

Auch das Gemeinwesen ließ vor 50 Jahren vieles zu wünschen übrig. Denken Sie nur an das Los der Armen, der Gemeinbarmen, die mit dem Löffel in der Hand von Haus zu Haus „herumessen“ mußten. Wie unwert mochten sie vor mancher Haustüre erscheinen und wie mag es mit ihrer Wohnung, ihrem Lager bestellt gewesen sein! Was für ein Dasein fristeten dann die „Widwen“, deren es damals nicht wenige gab, und die für die Jugend der Gegenwart des Spottes und des Schredens, für die Angehörigen aber eine große Last waren. Es waren keine Mittel vorhanden, für sie zu sorgen. Mit den Gemeinmitteln sah es so traurig aus wie mit den Privatmitteln. Dann die Dorfpolizei, die zum Teil von den ledigen Burden besorgt wurde, die sich aber selbst oft den ruhigsten Leuten gegenüber die ärgsten Verärglungen und Missetaten erlaubten! Wie traurig sah es mit den Gemeinrechnungen aus! Wie tief im Argen lagen also die Verhältnisse in den Gemeinden! Man könnte ja noch manches andere anführen. Sie wissen, daß es ganz anders geworden ist in diesen 50 Jahren.

Wem verdanken wir diesen Aufschwung! Unserer Volksvertretung, unserer Regierung und unserm Fürsten.

Nachdem durch die neue Verfassung dem Volke resp. dessen Vertretern eine gesetzlich bestimmte Mitwirkung bei der Gesetzgebung zuerkannt war, war das Bewußtsein der Verantwortlichkeit auch in das Volk und seine Vertreter gekommen. Man war ernstlich bemüht mitzuwirken, daß die bestehenden Mängel beseitigt, an Stelle des Veralteten neue, zeitgemäße Gesetze und Einrichtungen geschaffen werden. Der Landtag hat von Anfang an bis jetzt gut gearbeitet und die Regierung hat an ihm stets eine bereitwillige Unterstützung für das gefundene, was das Wohl des Landes erschlechte.

Unter den Männern, die als Volksvertreter in dieser Zeit gewirkt haben, nimmt ein Mann die erste Stelle ein, der hier unter uns ist — es ist Herr Dr. Albert Schäbler. Er wirkte seit vielen Jahren in hervorragender Weise im Landtage; er ist nicht bloß der Präsident, sondern auch die Seele des Landtages. Er ist dazu durch seine reiche Erfahrung, durch seine gründliche Sachkenntnis und nicht weniger durch seine warme Liebe zu Fürst und Vaterland wie kein zweiter berufen und befähigt. Wir wollen bei diesem schönen Anlasse ihm und allen denen, die vor ihm und mit ihm für das Wohl des Landes gearbeitet haben, unseren aufrichtigsten Dank aussprechen. Ich rufe ihm zu: Ermüden Sie nicht, stellen Sie auch ferner, solange Gott Ihnen Kraft gibt, dieselbe in den Dienst des Vaterlandes!

Die Hauptarbeit aber mußte die Regierung leisten. In diesen 50 Jahren waren es besonders zwei Landesverweser die durch ihr Können und Verstand sich um das Land verdient gemacht haben: Herr von Hausen und Herr von In der Maur. Landesverweser v. Hausen hatte die schwere Aufgabe, den Umschwung der Verhältnisse anzubahnen, dem Staatsstillestand einen neuen Kurs zu geben. Das war keine leichte Arbeit; denn das Alte ist immer eine Macht und besonders bei unserem Volke, das nicht leicht vom Allgewohnten abzurufen ist. Trotz der vielen Schwierigkeiten erfüllte er Hausens Energie diese Arbeit so, daß das Land alle Ursache hat, sein Andenken stets in Ehren zu halten.

Ihm folgte im Jahre 1884 Herr v. In der Maur als Regierungschef, der nun durch 20 Jahre hier gewirkt

hat. Ueberall sehen wir die segensreichen Spuren seines Wirkens. Er hat das Werk v. Hausens fortgeführt, vervollständigt, in vielen Stücken verbessert und auch sehr viel neues geschaffen. Dabei kam ihm seine hohe Bildung, seine belannte Tatkraft und besonders auch seine Liebe zum Lande sehr zu statten. Es ist darum auch seit v. Hausens Weggang ein großer Fortschritt auf allen Gebieten der Verwaltung unverkennbar. Auch ihm spreche ich bei diesem festlichen Anlasse den herzlichsten Dank aus für das, was er dem Lande getan hat, besonders auch dafür, daß er für die Gemeinden, für die Schulen und — als Priester betone ich das ganz besonders — für kirchliche Zwecke von Sr. Durchlaucht so reiche Spenden und Wohlthaten erwirkt hat. Auch ihm rufe ich zu: Segen Sie auch ferner Ihre Tätigkeit und Ihren Einfluß in Liebe ein für unser Richtenstein!

Der aber, dem der höchste Dank gebührt, dessen weiser Fürsorge und dessen opferwilliger Hilfe das Land am meisten zu verdanken hat, ist unser allgeliebter Landesvater. Er hat nicht etwa bloß von ferne zugehört, was in Richtenstein geschehe; er hat sich persönlich sehr darum bekümmert, hat über alles sich unterrichten lassen und nichts approbiert als das, von dessen Güte er sich überzeugt hatte. Und er hat auch, was bei unseren ärmlichen Verhältnissen nottat, alle unsere Unternehmungen, wie Sie wissen, durch reiche Spenden unterstützt und so ermöglicht. Sie wissen ja, meine Herren, ich brauche es Ihnen nicht erst zu sagen: es ist keine Gemeinde, keine Pfarrei, kein gemeinnütziger Verein, kein wohltätiges Unternehmen, kein Werk der Barmherzigkeit, des Religions, des Fortschritts, des wissenschaftlichen Strebens, das nicht den ehrl. Landesvater zum Wohltäter hatte. Ich habe hier nur unser Land vor Augen. Wollen Sie eine eingehendere Schilderung lesen über die von Sr. Durchlaucht überhaupt geübte Munifizenz, so empfehle ich Ihnen die von Herrn Rabinetsrat v. In der Maur verfaßte vortreffliche Biographie Sr. Durchlaucht.

Wenn Sie ältere Zeitungen der letzten Tage gelesen haben, so haben Sie einen Begriff bekommen davon, welch ungeheures Ansehen unser Fürst in Oesterreich genießt, mit welcher Verehrung und Liebe der Name dieses Mannes dort genannt wird, der doch nichts weniger sucht, als Ruhm und nichts mehr, als Wohlgelium. Dieser stille, anspruchslose Mann, der scheinbar so still und geräuschlos durchs Leben geht, hat durch seinen wahrhaft fürsorglichen Eifer, der über alle Gauen Oesterreichs Denkmalen, dauernder als Erz, errichtet hat die Bevölkerung Oesterreichs so begeistert, daß auch in dem lauten Jubel des Kaiserjubiläums das Jubiläum des Fürsten Johannes II. nicht klanglos verhallt ist.

Dieser Jubel, meine Herren, soll um so lauter widerhallen in den Herzen der fürstentreuen Richtensteiner. Wir, die wir an den Spitzen der Gemeinden stehen, wollen es geloben heute in dieser festlichen Stunde, daß wir in echt patriotischer Gesinnung stets das Ansehen der von Gott gesetzten Autoritäten schätzen und Liebe zu Fürst und Vaterland unter den Bürgern hegen und pflegen wollen. Wir, denen die Bildung unserer künftigen Generation anvertraut ist, wir wollen es heute geloben, unseren Kindern zu sagen, daß sie ihre Hände erheben sollen zum Vater im Himmel, daß er unseren Landesvater segnen und uns noch lange erhalten möge. Wir wollen die Liebe zu Fürst und Heimatland in ihre Herzen pflanzen. Ich schließe. Gottes reichsten Segen über unsern Fürsten Johannes II. Er lebe hoch! —

Reallehrer Speit feierte den Herrn Vorsitzenden der Landeschulbehörde, Rabinetsrat v. In der Maur, indem er ausführte, daß sich derselbe während seiner 20jähr. hiesigen erprießlichen Tätigkeit mit Vorliebe dem Schulwesen widmete, daß eine Reihe zweckmäßiger Gesetze und Verordnungen seiner Initiative zu verdanken seien, daß er stets für die materielle Besserstellung der Lehrer eintrat und deren Standesbewußtsein, Berufs- und Bildung zu heben suchte, daß er die gesamte Schuleinrichtung, allerdings oft mit Schwierigkeiten, auf einen Standpunkt brachte, daß sich selbe heute getrost überall sehen lassen könne; Redner schließt mit der Bitte, der Herr Rabinetsrat möge die Versicherung besonderer Hochachtung und Verehrung auch seitens der gesamten Lehrerschaft gütigst entgegennehmen.

Der Regierungschef brachte sein Glas dem pflichtgetreuen Lehrerstand.

geschähen, aber es geschah! Der Fürst hatte mir mitteilen lassen, daß er mir seine Aufträge rechtzeitig geben würde; sie kamen aber erst, als die Versteigerung schon fast zu Ende war. Ich mußte also nach eigenem Gutdünken vorgehen, wußte ich doch, daß ich die Zustimmung dazu finden würde und daß der Fürst, wo ich für unsere Galerie oder eine andere öffentliche Sammlung Aufträge hatte, seine Wünsche zurückstellen würde. So haben wir auch damals, denn die Museen ließ er stets vorgehen, uns leicht geentigt. Freilich, die Berliner Museen standen dem Fürsten zu fern, aber mir persönlich hat er von Zeit zu Zeit wertvolle Kunstwerke als Zeichen der Erkenntlichkeit für Ratschläge und Auskünfte aller Art zum Geschenk gemacht, von denen er wohl wußte, daß dieselben enden würden. Das junge Museum der Stadt Straßburg hat prächtige Geschenke von ihm aufzuweisen; das gleiche gilt für einzelne Museen des Auslandes in Orten, wo der Fürst gern und oft weilte, namentlich in Venedig. So hat man auch im „Reich“ und im Auslande allen Grund, am heutigen Tage dankbar des kunstsinigen Mäcen zu gedenken,

der nicht nur durch die außerordentlichen Gaben und die Art, wie er sie gemacht hat, sondern zugleich durch die Anregung, die er dadurch in weitesten Kreisen gegeben, und die Förderung die er Kunst und Künstlern angedeihen ließ, sich ein Monument für alle Zeiten gesetzt hat.

Der Verband für Fremdenverkehr in Vorarlberg und Richtenstein

war am 29. Oktober zu einer Sitzung im Staatshausaale in Bludenz versammelt; die k. k. Staatsbahndirektion Innsbruck war vertreten durch Herrn Bahnsekretär und Abteilungsvorstand Dr. Wimbersky und Herr Konzipist Diezner, die k. k. Post- und Telegraphendirektion für Tirol und Vorarlberg durch Herrn Oberpostrat Maßen. Herr Bezirkshauptmann Cornet begrüßte die erschienenen Herren vor Beginn der Verhandlungen, welchen er wegen dienstlicher Verhinderung nicht beiwohnen konnte. Hr. Bürgermeister Wolf hat als seinen Vertreter Herrn Stadtrat Dr. Fuetscher gesandt, der die Herren

namens der Stadt Bludenz begrüßte und den Beratungen guten Verlauf wünschte.

Der Vorsitzende Herr Georg Stenberger eröffnete um 1 1/4 Uhr die Sitzung mit einer kurzen Begrüßung der zahlreich erschienenen Herren, gedachte des verstorbenen Herrn Bürgermeisters von Dornbirn Dr. Walbel, der die Aktionen des Verbandes stets nach Kräften unterstützte. Dessen Angedenken zu ehren erhoben sich die Versammelten von den Sigen.

Nach Bekanntgabe der eingegangenen Entschuldigungen widmete der Herr Vorsitzende dem zum Landespräsidenten von Salzburg ernannten bisherigen Leiter der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Bregenz, Herrn Hofrat Graf Schaffgotsch, Worte des Dankes und der Anerkennung für seine eifrige Mitarbeit und tatkräftige Unterstützung. Eine besondere Ehrung hat sich der Ausschuss vorbehalten.

Die den Herren zur Kenntnisnahme bereits übersandte Verhandlungsschrift über die letzte Sitzung des Ausschusses am 21. Mai k. J. fand die Genehmigung. (Fortf. folgt).